

## Werkkommentar zu *Bruchstücke aus Alabaster*

In meinem Denken und künstlerischen Schaffen sind Sparten, im Sinne von Ordnungssystemen um Komplexitäten zu reduzieren, unwesentlich und oftmals hinderlich, ganz im Gegensatz zu den Synergien, die durch den Austausch verschiedener Arbeitsweisen innerhalb und ausserhalb der Künste entstehen können.

So versuchen auch meine Werke bereits in der Anweisung oder Haltung eine philosophische Offenheit zu vermitteln, die dem Interpretieren oder dem Prozess, das heisst dem Verlauf des Werkes selbst, einen Freiraum erschafft.

Ein freier Raum soll auch dem Rezipienten gegeben werden. Deshalb ist die installative Form meiner Werke, die oft an Architektur und visueller Kunst anlehnen, für mich ebenso wichtig wie die performative. Denn die grossen Zeitbögen, die beispielsweise eine Klanginstallation ermöglicht, lassen die Zeit als Transportmittel verwenden, um Inhalte oder Aspekte der Musik zu transportieren, die nicht eigentlich in der Zeit ablaufen. Somit ist die Zeit in installativen Arbeiten nicht bestimmend, um eine Komposition zu verstehen. Eine Klanginstallation eröffnet dem Rezipienten folglich die Möglichkeit, ähnlich wie bei der Betrachtung eines Bildes, sich frei im Raum zu bewegen, verschiedene Blickwinkel zu testen, zu gehen und wiederzukommen.

Meine künstlerische Arbeitsweise orientiert sich deshalb oft an den Vorgehensweisen visueller Künstler und macht sich der physikalischen Eigenschaften und Phänomenen des architektonischen Raumes zu nutzen. Die Musik dient somit in erster Linie als Medium, als Ausdrucksform künstlerischer Prozesse.

Auch das neue Werk, in dem die Instrumente selbst – und vor allem ihre Resonanzräume – in den Vordergrund gerückt werden, trägt diesen installativen Gedanken in sich. Jedes Instrument wird mit einem Mikrofon und einer Art Lautsprecher, einem elektromechanischen Übertrager, ausgestattet. Dieser elektromechanische Übertrager ist an der Resonanzdecke der Harfe befestigt und kann sie zum Schwingen bringen. Jeder Harfe wird nun vom Mikrofon über diesen Übertrager ihr eigener Klang, leicht verzögert, zurückgesendet. So entsteht für jedes Instrument ein geschlossenes Rückkopplungssystem.

Durch die natürlichen Klangeigenschaften des Instruments werden nach und nach Frequenzen herausgefiltert oder verstärkt und der angespielte Ton wird zu einem durchgehenden Klang. Durch Drehen und Verschieben des Mikrofons werden aufgrund der Abstrahlcharakteristika der Instrumente andere Frequenzen verstärkt oder gefiltert. Der Musiker kann somit über die Positionierung des Mikrofons zum Instrument die entstehenden Klänge kontrollieren.

Über den Abstand zum Mikrofon kann zusätzlich die Dynamik gesteuert werden. Der Klang wird durch eine Endlosschleife im Lautsprecher eingefroren, wenn die Instrumentalperformer keine weiteren Änderungen am Klang vornehmen.

Dieser Prozess wiederholt sich von Station zu Station, bis am Ende die gefilterten Klänge der Resonanzkörper alleine im Raum als installative Skulptur stehen bleiben und ihrerseits wiederum vom Konzertraum verstärkt bzw. gefiltert werden. Auf diese Weise entsteht eine vielfältige Interaktion der Instrumente und Resonanzräume.

Cyrill Lim, 2017